

Wie ein Hegnauer in Zürich gut Wetter holte

Autor(en): **Reithard, F.F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **32 (1928-1929)**

Heft 16

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-670141>

Nutzungsbedingungen

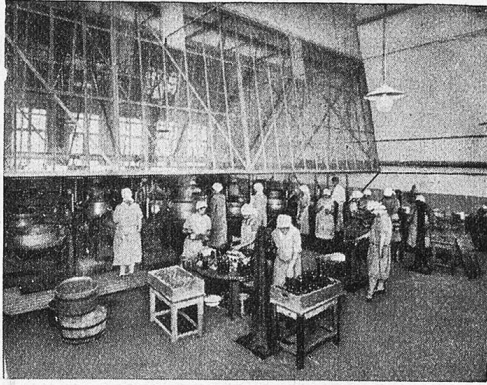
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

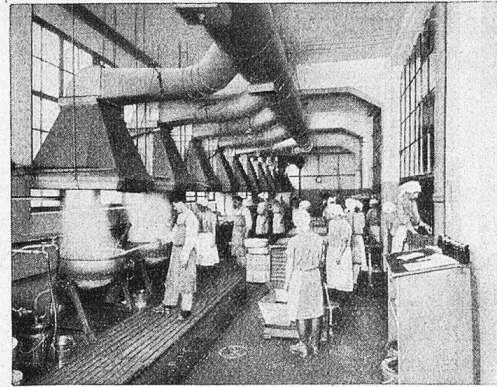
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Confitürenküche in Hallau.



Eine Lenzburger Confitürenküche.

nen, aber auch Früchte pflanzen, befinden sich im unmittelbaren Einzugsgebiet der drei Fabriken, und sofern im Inlande gewisse Früchte nicht in genügendem Maße oder gar nicht wachsen, hat Lenzburg — so zum Beispiel in Alcantarilla und Albarán in Spanien — eigene Fabriken, in denen ebenfalls an Ort und Stelle die köstlichen Pfirsiche und Aprikosen, unmittelbar vom Baum hinweg, sofort verarbeitet werden.

Für die rascheste, unverzügliche Aufarbeitung der eingehenden Früchte und Gemüse bestehen die vollkommensten technischen Einrichtungen, welche es erlauben pro Tag bis zu 50,000 Kilos Confitüre zu kochen und das 3—4fache dieser

Zahl Büchsen Compotes und Gemüse zu konservieren.

Mehr wie 40 Jahre besteht die heute so große und in der ganzen Welt bekannte „Lenzburger Conservenküche“. Ihr Ansehen, ihr Ruf und ihre Größe sprechen von ihrer Bedeutung und reichen dem Lande zur Ehre.

Die praktische Hausfrau von heute schätzt die „Lenzburger Hero-Produkte“; sie sind ihr unentbehrlich und ihre Verwendung wird mehr und mehr zunehmen, weil „Lenzburger Conserven“ nicht nur praktisch und bequem, sondern auch erstklassig, vorteilhaft und hochwertig im Nährgehalte sind.

Wie ein Hegnauer in Zürich gut Wetter holte.

Von F. J. Reithard.

Die Hegnauer waren einmal lange von argem Regenwetter heimge sucht, und da es gerade im Heuet war und sie ihr Gras nicht abschneiden konnten, so schnitten sie wenigstens grämliche Gesichter. Da versammelte der zeitige Ammann und Untervogt die ganze ehrsame Gemeinde, trug ihr die Sache vor und verlangte guten Rat. Der aber war noch teurer als das Heu. Der Vogt seufzte, und die guten Bürger seufzten auch, und dabei hätt's wahrscheinlich sein Bemenden gehabt, wenn nicht der alte Schulmeister endlich in den Kreis getreten wäre: Er könne nicht begreifen, sagte er, daß man sich so lang besinne. Das gute Wetter sei in der Stadt Zürich in jeder Apotheke zu kaufen; für ein paar Gulden könne man dort so viel haben, als die Gemeinde Hegnau brauche.

Auf dieses heiterte sich das Gesicht des Untervogts auf und das der Gemeinde auch, und es wurde beschlossen, ohne Zeitverlust den Dorf wächter nach Zürich zu schicken und für drei

Gulden schön Wetter aus der Apotheke kommen zu lassen. Gut. Der Wächter kommt in die Stadt, geht in die erste beste Apotheke und bringt sein Anliegen vor. Der Apotheker sieht seltsam seinen Gehülfen und dieser nicht minder seltsam seinen Herrn an und preßt sich dabei das Schnupftuch vor den Mund, als ob er den ärgsten Pfnüsel hätte. Endlich sagt der Apotheker zum Wächter von Hegnau: „Schon recht, guter Freund, wartet nur einen Augenblick!“ Damit geht er in eine Nebenküche und kommt bald darauf mit einem wohlverschlossenen Drückli zurück: „Da!“ sagte er, „aber nimm dich wohl in Acht, daß du den Deckel unterwegs nicht lüpfst, sonst fliegt dir das Heuwetter ins Pfefferland. Hörst du?“ — „Habt keinen Rummer!“ erwiderte der Wächter von Hegnau, zahlte richtig seine drei Gulden und machte sich stracks auf den Heimweg. Indessen goß es wie aus Kupfergellen herunter, und der Wächter tropfte, schon eh er zum Dübendorfer Bock kam, wie ein

mürber Brunnenstock. Deswegen stand er unter das Vordach einer nahen Scheune und sah eine gute Weile der plätschernden Dachtraufe zu. Endlich ward ihm das Zusehen zu langweilig, das Stehen zu sauer, und er ließ sich auf eine Scheiterbeige nieder und zog sein Heumetterdrückli heraus. Erst besah er's von allen Seiten, dann hielt er's gwundrig ans rechte, dann ans linke Ohr, schüttelte es in der Faust, wie man ein Mirturgütterli schüttelt und hielt's dann wieder ans Ohr. Jetzt war's ihm, als hör' er's surren im Drückli, und das machte ihn noch gwundriger: „Hm, hm!“ brummte er: „gehört hab' ich dich jetzt; aber nun möcht' ich dich auch sehen.“ Damit lüpft und drückt er am Deckel. Der saß aber fest, und nun setzt er die Nägel an und reißt und reißt — und frack!

springt der Deckel ab, und das gute Wetter schießt in Gestalt einer großen Brummfliege auf und davon. Der Regen hatte indessen aufgehört, und der Wächter kloßte der Gutmetterfliege mit offenem Maule nach; dann ermannte er sich und verfolgte sie über Stauden und Stöcke, — aber vergebens. Die Fliege erhob sich plötzlich hoch in die Luft, flog links ab, der Glatt zu, und mupps! war sie am andern Ufer. Da verging der Wächter von Hegnau fast vor Angst, schlug jammernd die Hände zusammen und schrie: „Heh! Gutmetter! Hegnau zu! Hegnau zu!“

Ob die Fliege ihr Dorf gefunden und ihm das gewünschte Heumetter gebracht hat, wissen wir leider nicht. Schade, die heutigen Hegnauer wissen sich selbst nicht mehr daran zu erinnern.

Die Parabel von den Behausungen, die gegen Süden stehen.

Von Mar Hagel.

Ich lebte einst in einer hochgelegenen Alpengegend, die nordwärts ein gewaltiger, schneebedeckter Bergzug abschloß. Die Südhänge dieses Bergzuges fielen in ein uneben kuppenreiches Nadelwaldbestände tragendes, weitgedehntes Talgelände ab, und aus dem Grün dieses Geländes sah man da und dort Villen und Wohnhäuser, Hotels und Sanatorien herauslugen, und alle diese Behausungen hatten ihre Fensterfronten gegen Süden gerichtet, der Sonnenwärme zu, während ihre nordwärts gelegenen Rücken an dunklen Fichten- und Tannenwänden lehnten.

Diese Alpengegend, um der belebenden Frische ihrer kraftreichen Luft willen berühmt, wurde von Kranken gerne aufgesucht. Sie lagen dort auf Ruhestühlen und ließen sich von der Südsonne bescheinen. Dieses Licht brachte ja Leben und Genesung, es brachte den Trank der Hoffnung vom Himmel herab.

Als ich von dem Hause, worin ich wohnte, die Fensterfronten dieser Villen und Häuser, dieser Hotels und Sanatorien betrachtete, wie sie alle sehnsüchtig und verlangend nach Süden blickten, zur Sonne hin, als ob von dort das einzige Heil käme, während der kalte Nord unbewegt

und lieblos hinter ihnen lag: da ging mir auf, daß diese Behausungen in der Südrichtung ihrer Fenster stumme Lehrmeister der Menschen seien.

Denn da ist ein Nordblick und ein Südblick auch im Leben. Der Nordblick: das ist der Blick ins Lieblose, ins Kalte, Gestorbene, Vergangene, in die Strenge und Unbarmherzigkeit des Schicksals, in die Tragödie, in das Verhängnis und in den Tod. Und der Südblick: das ist der Blick ins Lichte, in die bessere Zukunft, in die Wärme und in die Erfüllung. Ja, hinter uns, wie hinter jenen Behausungen, erhebe sich die finstere Wand der Fichten und Tannen, die eisige Zone des blumenlosen Gebirges. Vor uns aber blühe, von Himmelschlüsseln, Enzian und Tausendschön farbig bestickt, die ewige Frühlingswiese der Hoffnung und des Glaubens. Öffnen wir uns doch dem Süden, dem freundlichen Einstrom des göttlichen Lichts! Stellen wir uns richtig! Und wenn wir zu lange schon gegen Norden sahen und finster wurden: entschließen wir uns zur entscheidenden Wendung! Denn der Blick in die Freundlichkeit des Lebens ist es, dessen wir bedürfen, der Blick in den Süden des Lebens!

Ärztlicher Ratgeber.

Von Dr. W. S.

Die Hypnose als Heilmittel.

Hypnose ist ein durch Suggestion hervorgerufener schlafähnlicher Zustand, in dem geistige

Beziehungen (Rapport) zwischen dem Hypnotisierenden und dem Hypnotisierten bestehen und die Suggestibilität des Hypnotisierten erhöht zu